

Wenn ein Studium wieder denkbar wird

Das Brückenangebot der Fachhochschule Graubünden (FHGR) für Geflüchtete öffnet qualifizierten Menschen einen Weg zurück in die Bildung. Zwischen Fachmodulen, akademischem Mentoring und Jobcoaching entsteht ein anspruchsvolles Jahr, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Selbstvertrauen aufbaut.

FOTOS: NICOLA PITARO

im fokus Umsetzung Brückenangebot der FHGR für Geflüchtete

Manchmal brütet Hasan Danaci nachts noch über seinen Unterlagen, wenn zu Hause längst Ruhe eingekehrt ist. Er studiert Digital Supply Chain Management, arbeitet daneben im Marketing und lernt weiter Deutsch. Tagsüber will seine Tochter bisweilen mit ihm spielen. «Sie ist mit den Hausaufgaben schneller fertig als ich», scherzt der 44-Jährige. Manchmal denke er schon ans Aufgeben. «Und dann kommen gute Noten – und ich bin wieder voll motiviert.»

Ein Angebot mit doppeltem Blick

Dass Danaci diesen Weg überhaupt gehen kann, hat mit dem Brückenangebot der Fachhochschule Graubünden (FHGR) für Geflüchtete und der Fachstelle Integration (FI) zu tun. «Es gab mir Sicherheit, überhaupt nochmals ein Studium in Angriff zu nehmen: fachlich, sprachlich und persönlich.» Das Angebot gibt es seit 2023. Es umfasst vielfältige Fach- und Sprachmodule an der FHGR in Kombination mit einem zwölfmonatigen Teilzeitpraktikum. Hinzu kommen Mentorings und das klassische Jobcoaching in der FI. Wer das Brückenjahr erfolgreich abschliesst, kann danach in ein reguläres Teilzeitstudium einsteigen. Bereits zehn Absolventinnen und Absolventen durchliefen das Brückenjahr. Fünf haben danach ein Bachelorstudium abgeschlossen, wie Danaci.

Für Nicole Massüger McLauchlan, Projektmitarbeiterin und Mentorin an der FHGR, geht es dabei um mehr als Nachwuchsförderung. «Wir haben auch einen gesellschaftlichen Auftrag», sagt sie. «Wir streben Chancengleichheit

in der Bildung an, aber auch die gegenseitige Sensibilisierung.» Deshalb besuchen die Teilnehmenden viele Module in gemischten Klassen mit Einheimischen. Dass die FHGR zu den ersten Fachhochschulen der Schweiz gehörte, die ein solches Angebot aufgebaut haben, sei ein Zeichen der guten Zusammenarbeit mit der FI. «Bei allem Eifer ist mir aber auch wichtig, den Teilnehmenden zu vermitteln, dass sie hier nicht scheitern können – auch dann nicht, wenn sich ein anderer Weg als der akademische als passender erweisen sollte.»

«Es ist wichtig, den Teilnehmenden zu vermitteln, dass sie hier nicht scheitern können – auch dann nicht, wenn sich ein anderer Weg als der akademische als passender erweisen sollte.»

Viel Vorwissen und trotzdem bei null

Tatsächlich bringen die Teilnehmenden unterschiedlichstes Vorwissen und Lernmethodik mit. Verbinden tut sie die Erfahrung, dass ihre früheren Abschlüsse in der Schweiz nicht anerkannt sind. Danaci kennt dieses Gefühl. In der Türkei hat er eine Polizeiakademie absolviert und ein Masterstudium in Politikwissenschaft. In der Schweiz lebte er zunächst drei Jahre allein, ohne Frau und Tochter. «Ich war einsam und gleichzeitig frustriert, weil man mich beruflich nicht als das gesehen hat, was ich bin und kann», sagt er. Heute lebt er mit seiner Familie in Seewis. Die Tochter, erzählt er schmunzelnd, spreche Dialekt.

Auch Nemat Niazi musste in der Schweiz einen Weg unter völlig neuen Bedingungen suchen. Der 29-Jährige hat in Afghanistan Psychologie



Hasan Danaci bringt Studium, Arbeit und Familie unter einen Hut. Die Aussicht auf einen guten Job motiviert ihn.



Nemat Niazi knüpft an seine akademische Laufbahn an. In einer neuen Sprache, in anderen Fachinhalten und in einem ungewohnten Bildungssystem.

studiert und danach mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situationen gearbeitet, etwa in Deradikalisierungs-Programmen. Dann kamen die Taliban, und er musste fliehen. Dass sein Diplom in der Schweiz nichts zählt, war auch für ihn eine schmerzhaftes Erkenntnis. Jetzt schaut er vorwärts: «Mit dem Brückenangebot gehe ich eines nach dem anderen an.» Sein Jobcoach in der FI helfe ihm bei diesem Findungsprozess sehr. «Wenn ich Motivation brauche, gehe ich zu ihm», strahlt der junge Mann.

Die grösste Hürde heisst Sprache

Für beide sei die Sprache die grösste Herausforderung – nicht im Alltag, sondern im akademischen Kontext. Danaci spricht von der intensiven Lektüre, den PowerPoint-Folien und vor allem von den Fachbegriffen. «Ohne Brückenjahr mit dem Modul akademisches Deutsch wäre das nicht gegangen mit dem jetzigen Studium», sagt er und regt an, dieses noch früher anzusetzen, etwa als vorangestellten Intensivblock. Entscheidend sei aber auch der Austausch mit den Schweizer Studierenden und Dozierenden, sowie das daraus entstandene Berufsnetzwerk.

Ähnlich beschreibt es Niazi, der sich Deutsch bis zum erforderlichen Level autodidaktisch beigebracht hat. «Fachsprache ist aber noch einmal etwas ganz anderes». Als weitere Herausforderung komme hinzu, dass manche Fachmodule Vorkenntnisse voraussetzten, die er nicht mitbringe. Auch gewisse Lernmethoden wie Gruppenarbeiten seien für ihn völlig neu. Gleichzeitig schätzt er genau diese Atmosphäre der Zusammenarbeit, der Praxisnähe und das vertraute Gefühl von akademischem Umfeld.

Selbst seine langen Anfahrten aus Pany ändern nichts daran, dass er an freien Tagen vom Durchgangszentrum - seinem aktuellen Wohnort - in die ruhige Churer Stadtbibliothek fährt, um konzentriert zu lernen.

Was bleibt

Danaci studiert mittlerweile im dritten Bachelorsemester und denkt bereits an eine feste Anstellung, mit der er der Schweiz «etwas zurückgeben» kann. Niazi ist noch vorsichtiger. «In Afghanistan lernt man, keine Zukunftspläne zu schmieden», sagt er. «Die Situationen ändern sich zu schnell.» Dass er heute trotzdem wieder in Semestern, Sprachständen und nächsten Schritten denken kann, ist bereits viel. Vielleicht ist es sogar das Wichtigste am Brückenangebot: Es schafft keinen einfachen Übergang, aber einen tragfähigen. Es hilft Menschen, die Zukunft wieder als etwas Eigenes zu denken und selber mitzugestalten.

ASYLBEREICH

***«In Afghanistan lernt man,
keine Zukunftspläne zu schmieden.
Die Situationen ändern sich
zu schnell.»***

Fachhochschule Graubünden
Brückenangebot für Geflüchtete
refugees@fhgr.ch

Karriere-Desk für qualifizierte Geflüchtete

Die FI setzt das Projekt «Karriere-Desk» zur Bildungs- und Arbeitsintegration qualifizierter VA/FL um. Erfahrene Migrantinnen und Migranten beraten auf Augenhöhe und ergänzen die Fallführung der FI mit Netzwerkzugang und praxisnaher Orientierung.

Umsetzungsstand

Wir stellten das Projekt 2024 ein, da die Entwicklung hinter den Erwartungen zurückblieb und die Anbieter ihre Ressourcen nicht strukturiert einsetzen konnten. Unsere Prüfung der Weiterführung ergab ausserdem, dass geplante Ergänzungen wie Schnuppertage oder regelmässige Treffen mit den Jobcoaches keinen Mehrwert geboten hätten. Das bestehende Jobcoaching deckt diese Inhalte bereits ab.

Gleichzeitig entwickelten wir das Jobcoaching fachlich weiter. Die Jobcoaches begleiten die Klientinnen und Klienten gezielter im Integrationsprozess. Sie fokussieren auf den Sprachaufbau, auf Praxisassessments (insbesondere für Hochqualifizierte), auf die Optimierung von Bewerbungsunterlagen und auf individuelles Coaching. Die zuständige Fachperson führt den Fall durchgehend und leitet passende Integrations- und Qualifizierungsmassnahmen zum richtigen Zeitpunkt ein.

Zudem unterschieden sich die Teilnehmenden im Projekt stark bezüglich ihres Sprachstandes und ihres Integrationsfortschritts. Dadurch profitierten nicht alle Personen gleichermassen und es entstanden teilweise Doppelspurigkeiten zum regulären Jobcoaching. Die Netzwerkveranstaltungen mit Unternehmen sowie der Austausch unter den Teilnehmenden erhielten jedoch positive Rückmeldungen.

ASYLBEREICH